Ueber einige Thiere von Mendoza.

Von

Dr. R. A. Philippi.

Hierzu Taf. III.

---

1. *Ctenomys mendocina* Ph.

Mein verehrter Freund Burmeister führt in seiner Reise nach den Laplata-Staaten die Ctenomys von Mendoza vol. I. p. 296 als Ct. magellanica, und vol. II. p. 416 als Ctenomys brasiliensis auf. Da er bekennt, dass er kein Exemplar des Thieres bekommen hat, so wäre es sehr erwünscht gewesen, wenn er uns gesagt hätte, welche Gründe ihn zu diesen Bestimmungen veranlasst haben. Ich bin glücklicher gewesen als Burmeister, indem ich im vergangenen Sommer zwei Bälge dieser Ctenomys erhalten habe, und muss sie ganz entschieden für eine neue Art erklären, der ich den Namen Ctenomys mendocina beilege.

Auf den ersten Blick fällt die Färbung auf, welche auf der obern Seite des Körpers ein helles, ins Graue und Röthliche spielende Braun ist, und schwärzliche Querwellen zeigt, nach unten aber allmählich in ein schmutziges Weiss übergeht, das ins Röthlichbraune zieht. Am Bauch verlieren sich die schwärzlichen Querwellen gänzlich. Die Beine zeigen dieselbe Färbung wie der Leib. Füsse und Zehen sind mit rein weissen, anliegenden Haaren spärlich bedeckt. Der Schwanz ist weisslich, und fällt eine schwarze Mittellinie in der hintern Hälfte desselben sehr auf, die von weit längern, abstehenden

Borstenhaaren gebildet wird. Betrachtet man die Rükkenhaare einzeln, so findet man, dass ihre untere Hälfte schwärzlich, die obere hellbraun und bisweilen mit schwärzlicher Spitze ist; die längsten Haare auf dem Kreuz messen bis 33 Mm. oder 15 Lin. Die längeren Schnurrborsten sind schwarz mit weisser Spitze, die kürzeren weiss, während sie bei meiner Ct. atacamensis sämmtlich weissgelb sind. Die Borsten am Ursprung der Nägel sind an den Vorderfüssen halb so lang, an den Hinterfüssen eben so lang wie die Nägel. Diese sind hell, fast weiss, an den Vorderfüssen weit stärker gekrümmt als bei Ct. atacamensis.

Was die Dimensionen betrifft, so misst das Thier von der Schnauzenspitze bis zum Anfang des Schwanzes 180 Mm., oder fast 6 Zoll, der Schwanz 65 Mm. oder $2^1/_2$ Zoll; die Vorderfüsse von der Handwurzel bis zur Klauenspitze 23 Mm. oder knapp 11 Linien, während dieser Theil bei der kleineren atacamensis 26 Mm. oder einen vollen Zoll misst; die Hinterfüsse messen vom Hacken bis zur Spitze der Klauen 34 Mm. oder $15^1/_2$ Linie, bei atacamensis 32 Mm. $14^1/_2$ Linie, es sind also die Vorderfüsse im Verhältniss auffallend kleiner; der längste Nagel misst 9 Mm. oder 4 Linien. Die Schneidezähne sind $2^1/_2$ Mm., $1^1/_4$ Linie breit, weit breiter als bei Ct. atacamensis.

Das zweite Exemplar unterscheidet sich etwas von dem oben beschriebenen, indem die Haare an den Vorder- und Hinterfüssen nicht rein weiss, sondern weiss mit braunen Ringeln sind, ebenso sind die Schwanzhaare nicht rein weiss, sondern blassbraun, so dass die schwärzliche Mittellinie weniger auffällt; die Nägel sind ebenfalls nicht weiss, sondern hellgrau, und die Zähne dunkler gelb, mehr braungelb; mit einem Wort die Färbung ist dunkler, sonst finde ich keinen Unterschied.

Die Ctenomys mendocina unterscheidet sich leicht von Ct. atacamensis durch die braungraue Färbung (Ct. ataca mensis ist fast gelb), durch gröbere Haare, schwarze Schnurrborsten, durch die dunkle Linie des Schwanzes, andere Verhältnisse zwischen Vorder- und Hinterfuss, endlich durch bedeutendere Grösse. — Von Ct. fulva unterschei-

det sie sich dagegen durch mindere Grösse. — Ct. fulva ist von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzwurzel 8 Zoll 6 Linien lang —, durch die graubraune Färbung, die schmalen, stark gekrümmten, auf dem Rücken convexen, nicht gefurchten Krallen der Vorderfüsse, weit schwächere, bis zu den Zehenspitzen reichende Borsten am Ursprung der Krallen der Hinterfüsse, schmalere Zähne.

Die andern Arten dieses Geschlechts kann ich nicht in natura vergleichen. 1. Ct. boliviensis Waterh. soll sehr breite Schneidezähne haben, auf dem Rücken lebhaft rothbraun (rufous brown) sein, während der obere Theil des Kopfes schwärzlich braun ist, welche Farbe sich auf die vordere Hälfte des Rückens ausdehnt. Die Krallen der Vorderfüsse sind enorm lang, $6^1/_2$ Linie Englisch; das Thier ist fast doppelt so gross, 12 Zoll Englisch, was Alles sehr verschieden von unserer Art ist.

2. Ctenomys brasiliensis Blainr., womit Waterhouse Ct. torquatus Licht. vereinigt, hat eine rostbraune Farbe, rusty brown (s. auch die Abbildung bei d'Orbigny Voyage tab. 17), die Haare des Schwanzes sind nach Waterhouse schwärzlich braun, nach d'Orbigny von derselben Farbe wie der Rücken, und hat derselbe keine schwarze Linie auf dem Rücken, ja das von Waterhouse S. 275 beschriebene Thier hatte an dieser Stelle weisse Haare; die Länge des Körpers beträgt je nach den verschiedenen Exemplaren 8 Zoll 2 Linien bis 9 Zoll 6 Linien, die des Schwanzes 2 Zoll 5 Linien bis 3 Zoll 6 Linien; Ctenomys brasiliensis ist also entschieden grösser.

3. *Ctenomys leucodon* Waterh. vom Titicaca-See ist auf den ersten Blick durch weisse Schneidezähne verschieden.

4. *Ctenomys magellanica* Bennet ist aschgrau mit Gelb gemischt, auf dem Rücken mehr bräunlich, am Bauch blass ockergelb; der Schwanz ist sehr hellbraun (ohne schwarze Linie), und die Nägel sind kürzer als bei den anderen Arten. Die Dimensionen sind:

	Ct. magellanica, Engl.		Ct. mendocina Engl.	
Länge des Körpers von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel	8″		6″	
Länge des Schwanzes	2″	6‴	2″	6‴
Länge der Vorderfüsse incl. Nägel . .	—	$10\frac{1}{3}$‴	—	11‴
Länge des längsten Nagels	—	$2\frac{2}{3}$‴	—	4‴
Länge der Hinterfüsse incl. Nägel . .	1″	$3\frac{1}{2}$‴	1″	$3\frac{1}{2}$‴

Ctenomys magellanica stimmt also durch ihre Färbung am meisten mit Ct. mendocina überein, zeigt aber andere Körperverhältnisse, sie ist grösser und hat verhältnissmässig kleinere Handteller und Fusssohlen, vor allem aber weit kürzere Nägel.

Ich glaube durch diese Vergleichung bewiesen zu haben, dass der Oculto von Mendoza eine eigene Art ist, welche man kurz also charakterisiren kann: Ct. corpore supra pallide fusco, in cinerum et rufum vergente, nigrescente undulato, subtus sordide albo; cauda pallida, supra nigro lineata; manibus pedibusque pilos albidos sparsos gerentibus, unguibus manus longis.

Zum Schlusse füge ich die Hauptdimensionen des Schädels bei in Englischem Maass zur bequemeren Vergleichung mit den Angaben bei Waterhouse. Ganze Länge des Schädels $1^7/_8$ Zoll, Breite unter den Augen $1^1/_8$ Zoll, Breite am Hinterhaupt 1 Zoll, Höhe des Schädels in der Augengegend 1 Zoll; Breite des Unterkiefers $1^3/_8$ Zoll.

2. *Cnemidophorus multilineatus* Ph.

Cn. griseo-fuscus, lineis quatuor albidis utrinque ornatus; naribus in lamina nasorostrali apertis; lamina prima labiali oblique triangulari; scutellis in parte superiore brachiorum triseriatis, antebrachiorum biseriatis.

Habitat in provincia Mendoza reipublicae Argentinae.

Ich habe zwei Exemplare erhalten. Das grössere misst von der Schnauze bis zur Ohröffnung $5^1/_4$ Lin. = 11 Mm., von der Schnauze bis zum Mundwinkel fast 4 Lin. oder 8 Mm.; die Länge des Rumpfes bis zur Kloake beträgt 21 Lin. oder 45 Mm., die des Schwanzes 4 Zoll

9 Lin. oder 98 Mm., die Gesammtlänge also 5 Zoll 6 Linien oder 143 Mm. — Die Internasalplatte ist nicht länger als die Rostronasalplatte, sechseckig etwas breiter als lang, und von oben gesehn zeigt der Kopf neben derselben den obern Theil der vorderen Fränularplatte; ebenso erblickt man jederseits neben der grossen, beinah dreieckigen Frontonasalplatte den oberen Theil der hinteren Fränularplatte. Die Frontalplatte ist wie bei Ameiva beschaffen. Die Frontoparietalplatten sind zwei Drittel so lang wie die Frontalplatte, und es fehlt die Interparietalplatte. Auf diese folgen in einer Querreihe drei grosse Occipitalplatten, und hinter denselben noch sieben kleinere, ehe, plötzlich abgesetzt, die körnerähnlichen Schuppen des Nackens beginnen. Es sind wie bei Acrantus viridis Wagl. nur drei Palpebralplatten vorhanden, nicht fünf wie bei Ameiva. Das untere Augenlid ist mit kleinen Körnchen bekleidet. Die vordere Supralabialplatte ist klein und dreieckig. Der Vorderrand der Naso-Fränalplatte ist senkrecht. Die Submaxillarplatten sind von den Labialplatten des Unterkiefers durch ziemlich grosse verlängerte Schildchen geschieden, die hinten mit kleineren untermischt sind, und nach vorn in Körnchen übergehen, wegegen Duméril und Bibron von Cn. lacertoides sagen, beide Platten seien von einander getrennt par une série plus ou moins étendue de granules squamuleux. — Der obere Theil des Oberarms hat drei Längsreihen von Platten. Von Cn. lacertinus geben D. und B. nur zwei an le dessus du haut du bras est révêtu de deux séries de scutelles, aber sie fügen später hinzu: le bord postérieur du haut du bras porte une série de scutelles dilatées transversalement, parmi lesquelles les premières sont plus ou moins élargies que les dernières. Bei meinem Exemplar sind die Schildchen, welche dem Ellenbogen am nächsten stehen, die breitesten. — Der Vorderarm hat auf der Vorderseite zwei Längsreihen grösserer Schuppen oder Schilder. Von dem in der Färbung ähnlichen Cn. sexlineatus sagen Dum. und B. vol. V. p. 132: il n'existe pas une seconde série de scutelles en dedans de celles très dilatées transversalement qui pro-

tégent le dessus de l'avant-bras. — Der Bauch ist mit rautenförmigen Schildern bekleidet, welche 8 Längsreihen und 33 Querreihen bilden. Jeder Schenkel hat 12 Poren, während Cn. sexlineatus bis 22 hat. — Die Schwanzschilder sind gekielt und abgestutzt, mit einem stumpfen Spitzchen.

Die Färbung ist ähnlich wie bei dem Cn. sexlineatus. Die Grundfarbe ist braungrau. Eine weissliche Längslinie beginnt mit den Superciliarschildern und reicht bis zum Anfang des Schwanzes. Darauf folgen nach innen jederseits drei, die unmittelbar hinter den letzten Occipitalschildern beginnen und ebenso weit nach hinten reichen; alle diese sind so breit wie die graubraunen Zwischenräume, allein die mittlere ist nicht so scharf abgesetzt wie die andern. Auf jeder Seite verläuft ausserdem ein doppelt so breites weissliches Band, das die untere Hälfte des untern Augenlides durchzieht, sich in die weissliche, ziemlich scharf abgesetzte Färbung der Backen verliert, nach hinten aber bis zur halben Schwanzlänge verfolgt werden kann. Nach unten wird dieser Streifen von einer hellgrauen Färbung begränzt, die vorn allmählich in die weisse Farbe des Bauches übergeht, hinten aber dunkler wird und auch auf der vorderen Hälfte des Schwanzes deutlich abgesetzt ist. Die Unterseite des Leibes ist gelblich weiss; dieselbe Farbe hat unten die Schwanzwurzel, sonst ist die Unterseite des Schwanzes röthlich. Die Oberseite der vorderen Extremitäten ist einfach grau, die hinteren sind hellgraubraun mit dunkleren Flecken marmorirt. Die Zehen sind röthlich, der Kopf oben einfach graubraun, an den Seiten und unten gelblichweiss. Die Halsfalten sind ebenfalls gelblichweiss.

Ein zweites, jüngeres, nur etwas über 4 Zoll (106 Mm.) langes Exemplar hat eine fast schwarze Grundfarbe, auf welcher die weissen Längslinien sehr lebhaft hervorstechen; Oberschenkel und Unterschenkel zeigen ebenfalls schwarze und weisse Längsbinden, die jedoch schon anfangen sich in Flecke aufzulösen; der Schwanz ist auch oben in zwei Dritteln seiner Länge lebhaft roth.

3. *Bufo mendocinus* Ph.

Das Museum in Santiago hat aus der Provinz Mendoza mehrere Exemplare des Bufo chilensis erhalten, welche bei Uspallata gesammelt sind, so wie eine bei Vistaflor in derselben Provinz gesammelte Kröte, welche ich für verschieden halte, und Bufo mendocinus nenne. Man kann sie kurz folgendermassen charakterisiren:

B. cinereus, parotide elongata; tympano magno; vallo semicirculari palpebram superiorem cingente.

Diese Kröte unterscheidet sich nämlich auf den ersten Blick von B. chilensis, mit welcher Art sie die fast stielrunden Zehen der Vorderfüsse und die kurze Schwimmhaut der Hinterfüsse gemein hat, durch grosses Trommelfell und durch eine verlängerte Parotis, die fast ganz wie bei B. vulgaris beschaffen ist. Zur Vergleichung setze ich die Maasse der Kopftheile her:

	Bufo vulgaris.	mendocinus.	chilensis (v. Uspallata).	chilensis v. Santiago.	chilensis v. Valdivia.
	Mm.	Mm.	Mm.	Mm.	Mm.
Entfernung zwischen den Mundwinkeln . .	29	33½	29	30½	29
Entfernung des Auges vom Nasenloch . . .	5	5	4½	6	5
Länge der Augenspalte	8	10½	10	9½	7½
Grösster Durchmesser des Trommelfells . .	3	5½	3	3	2½
Grösster Durchmesser der Parotis	15	18	9	10	10
Entfernung der hintern Augenwinkel von einander	23	25	23	18	21

Die allgemeine graue Färbung und die Warzen auf dem Rücken sind bei B. mendocinus ganz so wie bei B. chiliensis; die Warzen auf den Hinterschenkeln aber stehen bei meiner neuen Art entfernter von einander, und die Zwischenräume sind glatter, auch sind die Warzen der Unterseite des Körpers weit schwächer entwickelt.

Auf diese Unterschiede ist indessen wenig zu ge-

ben. — Die Zehen der Vorderfüsse sind verhältnissmässig dick und zeigen kaum eine Spur von Membran an den Seiten; der Daumen endet mit einem sehr viel dickeren Knopf als bei B. vulgaris, und auch an den anderen Zehen ist die knopfförmige Anschwellung weit stärker; an den Hinterfüssen ist die Schwimmhaut zwischen den Zehen kürzer.

Das Exemplar des Bufo chilensis von Santiago, dessen Maasse ich angegeben habe, ist nicht einfarbig grau, wie das von Uspallata, sondern hat auf dem Rücken grosse, schwarze verbundene Flecke, welche mehr Raum einnehmen als das Grau des Rückens; das Exemplar von Valdivia hat weit grössere und zahlreichere Warzen als die anderen Kröten, und hatte ich es früher im Museum als Bufo valdivianus bezeichnet.

Bemerkungen über *Canis fulvipes* Waterh.

Wir haben kürzlich im Museum einen Fuchs aus Puerto-Montt aufgestellt, dessen Balg wir Herrn Dr. Fonck verdanken, und den ich für den C. fulvipes Waterh. halte. Er hat folgende Dimensionen:

	Das Exemplar von Puerto Montt,	das von Waterhouse
Länge von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzwurzel . .	23″ Engl.	24″ Engl.
Länge von der Schnauzenspitze bis zum Ende des Schädels .	5¼″ „	
Länge von der Schnauzenspitze bis zur Basis des Ohres . .	4½″ „	4¾″ „
Länge des Schwanzes einschliesslich der Haare	13″ „	10″ „
Länge des Ohres aussen gemessen	2¼″ „	2¼″ “
Länge des Tarsus	3½″ „	2⅜″? nach der Abbildung.

Die Schulterhöhe habe ich nicht in Maassen angegeben, weil dieselbe ganz vom Ausstopfen abhängt, und daher meiner Ansicht nach von geringer Wichtigkeit ist. Wie man sieht, passen die Dimensionen genau

bis auf die Länge des Schwanzes und der Tarsen. Da indessen der erstere mit den Haaren gemessen ist, und der Schwanz des Waterhouse'schen Exemplares in der Abbildung auffallend dünn behaart und am Ende klumpig ist, also wohl in einem schlechten Zustand gewesen ist, so dürfte auf diese Verschiedenheit kein grosses Gewicht zu legen sein. Weit wichtiger ist die sehr auffallende Verschiedenheit in der Länge des Tarsus, allein ich muss die Abbildung für fehlerhaft halten, ein Mal weil Waterhouse ein so sehr in die Augen fallendes Merkmal wie diese Kürze des Tarsus gewiss nicht übersehen hätte, wenn sie in Wirklichkeit existirte, und zweitens weil überhaupt die Abbildungen in Voyage of the Beagle theilweise viel zu wünschen lassen, ist doch z. B. die schöne, schlanke Felis pajeros wie ein dicker fetter Mops gezeichnet.

Was die Färbung anbetrifft, so ist diese in der erwähnten Abbildung des Voyage of the Beagle dunkler, sonst stimmt sie wohl mit der unseres Exemplares überein. Kehle, Brust und Bauch sind weiss, und hat die Brust dieselbe graue Querbinde wie sie die anderen Arten Chiles auch zeigen. Das Knie ist schwarz und von derselben Farbe ist die Gegend über den Hacken; es sind dies Kennzeichen, welche gleichfalls allen chilenischen Füchsen zukommen. Hinter jedem Ohr ist ein hell rostgelber Fleck von dreieckiger Gestalt. Die hellere Färbung, welche die vordere Hälfte des Armes bis zum Handgelenk zeigt, und ebenso die weissliche Färbung der vorderen Hälfte der Hinterbeine, verlieren sich allmählich in die rostgelbe Färbung der Seiten, während bei der Chilenischen Chilla, die, so viel ich weiss, jedermann für Canis Azarae nimmt, die genannten Theile rein weiss und scharf gegen die Färbung der Seiten abgesetzt sind, was, so weit meine Erfahrung jetzt reicht, der wichtigste Unterschied in Bezug auf die Färbung zwischen den beiden Arten ist. Das Wollhaar dieses Exemplares ist grau, die Stachelhaare sind weit gröber und länger als bei unsern C. Azarae und C. patagonicus. Ein Exemplar des ersteren von der Cordillere hat röthliche Wolle und

in weit reichlicherem Verhältniss. Uebrigens sind die Stachelhaare bei allen Arten braun mit schwarzer Spitze, und einem weissen Ring vor derselben, und je nachdem der weisse Ring breiter oder schmaler ist, erscheint die Färbung heller oder schwärzlicher.

Canis fulvipes Waterh. wurde auf der kleinen Insel S. Pedro an der Südostspitze Chiloë's erlegt. Darwin sagt in seinen naturwissenschaftlichen Reisen (in der deutschen Uebersetzung von Dieffenbach vol. II. p. 34): „ein Fuchs von einer Art, die der Insel eigenthümlich und sehr selten sein soll, und der noch unbeschrieben ist, sass auf den Felsen. Er war so mit Zuschauen beschäftigt, dass ich mich sachte hinter ihn schlich und mit meinem geologischen Hammer erlegte. Dieser Fuchs, Canis fulvipes, ist jetzt in dem Museum der zoologischen Gesellschaft aufgestellt.“ Es ist mir nicht bekannt, ob ein anderes Exemplar in Europa existirt und beschrieben ist. In Gay's Zoologia chilena I. p. 59 heisst es zwar: „diese Art findet sich auf der Insel Chiloë und einem grossen Theile der Inseln des Chonos - Archipels. Man muss vermuthen, dass sie es ist, welche Molina irrthümlicher Weise für den Canis lagopos der nördlichen Regionen der alten und neuen Welt genommen hat. Die Indier des südlichen Araukaniens geben ihr den Namen Paineguru, d. h. blauer Fuchs.“ Wäre dies richtig, so lebte der Canis fulvipes auch auf dem Festland weit nördlich von der Insel Chiloë und wahrscheinlich also auch in der dazwischen liegenden Provinz Valdivia. Es ist aber nicht gesagt, welcher Naturforscher den C. fulvipes an den erwähnten Orten gefunden hat. Die Beschreibung ist offenbar nichts weiter als eine Uebersetzung von Waterhouse. Ueber das Vorkommen hat Darwin im Voyage of the Beagle gesagt: it is considered extremely rare in the northern and inland districts. Auf Molina's Angaben ist nicht der geringste Werth zu legen.

Es entstand nun bei mir die Frage, ob die Verschiedenheiten zwischen der Chilla (C. Azarae von Chile), dem C. patagonicus und C. fulvipes hinreichend zur Begründung verschiedener Arten sind oder nicht, und zwei-

tens, ob wirklich die Chilenische Chilla identisch mit C. Azarae oder vielleicht eher mit dem von Burmeister aufgestellten Canis gracilis ist.

Glücklicherweise besitzt das Museum von der Chilla das vollständige Skelett und einen Schädel, so wie einen Schädel des Fuchses von Puerto Montt, der von einem zweiten Exemplare des C. fulvipes stammt, den ich eine Zeit lang lebendig besessen, der aber nicht ausgestopft worden ist, weil sich beim Präpariren fand, dass der Balg schlechte Stellen hatte. Dieser Schädel zeigt nun solche Verschiedenheiten, dass sie wohl die Aufstellung einer von der Chilla verschiedenen Art rechtfertigen dürften.

Der Schädel ist kleiner, kürzer. Die crista longitudinalis des Hinterkopfes ist sehr wenig, bei der Chilla weit stärker erhaben, wogegen die crista transversa noch stärker entwickelt ist als bei dieser Art; sie läuft auch nicht so steil von der Ohröffnung in die Höhe. Die Stirnbeine bilden eine deutliche Wölbung in der Längslinie, die unmittelbar in die Wölbung der Scheitelbeine übergeht; bei der Chilla bildet die Naht der beiden Stirnbeine eine gerade Linie und zeigt der Schädel von der Seite gesehen bei dieser eine leichte Einsenkung vor den Scheitelbeinen. Die Nasenbeine sind bei C. fulvipes durch eine breite ziemlich tiefe Längsfurche ausgezeichnet, die den hintern Theil derselben einnimmt und die Naht, welche beide trennt, ist concav gebogen. Bei der Chilla ist diese Einbiegung sehr viel schwächer, die breite Furche fehlt, und es bleibt nur die Einziehung der Ränder selbst. — Der Oberkiefer ist bei C. fulvipes auffallend kürzer und der hintere Rand des Foramen maxillare senkrecht, bei der Chilla schräg. Der Jochbogen ist bei C. fulvipes in seiner hintern Hälfte schmaler als bei der Chilla, und der Winkel seines oberen Randes, der die Augenhöhle von der Schläfengrube trennen hilft, tritt viel weniger hervor. Dies kommt indessen vielleicht daher, dass das Thier etwas jünger gewesen ist, und daher mag es auch kommen, dass die erhabene Kante nahe am vorderen unteren Rande des Jochbogens nicht so stark entwickelt ist als der Chilla. Der Unterkiefer ist bei beiden Arten

ziemlich verschieden, namentlich was seine Grube betrifft. Die Zähne sind merklich verschieden, bei C. fulvipes niedriger aber länger und kräftiger, namentlich die obern Augenzähne dicker, und ihre Wurzeln machen die entsprechende Partie des Oberkiefers dicker, auch sind die Zwischenräume zwischen ihnen weit kürzer. Die hintere Kante des vierten untern Backenzahnes zeigt bei der Chilla, aber nicht bei C. fulvipes einen auffallenden Zahn in der Mitte; und der zweite untere Kauzahn von fulvipes ist weit kleiner als bei der Chilla, und steht weit mehr nach innen.

	Bei C. fulvipes,	bei der Chilla
	Mm.	Mm.
Länge von den Vorderzähnen bis zur crista des Hinterkopfes	122	131
Höhe des Schädels vom Zitzenfortsatz bis zum Scheitel	40	40½
Breite in der Gegend der Jochbogen	69	67
Länge des Oberkiefers vom Rand der Augenhöhle an	36	42

Der Schädel des Gerippes der Chilla, welches von einem männlichen Fuchs genommen ist, ist 152 Mm. lang, sonst nicht wesentlich von dem beschriebenen abweichend. Die Masse der Zähne siehe weiter unten.

Ist die Chilla aber C. Azarae oder etwa C. gracilis Burm.? Die von Burmeister in seiner Reise durch die La Plata-Staaten Vol. 2 p. 206 gegebene Beschreibung des letzteren passt sehr gut. Eben so gut passt aber auch die von Waterhouse im Voyage of the Beagle p. 14 gegebene Beschreibung des C. Azarae. Da ich keine andere Beschreibung des C. Azarae nachsehen kann, als die von Waterhouse — denn die Gay'sche ist nichts Anderes als eine abgekürzte Uebersetzung derselben — so bedaure ich um so mehr, dass Burmeister l. c. nicht daran gedacht hat, seinen C. gracilis mit C. Azarae zu vergleichen, und die Unterschiede zwischen diesen beiden Arten hervorzuheben. Was die Dimensionen betrifft, so verhält sich unsere ausgestopfte Chilla zu den andern, wie folgt:

	C. Azarae nach Waterhouse	C. gracilis nach Burmeister	die Chilla
Länge v. der Schnauzenspitze bis zur Schwanzwurzel	27″ 6‴ Engl.	20″ 6‴	24″ Engl.
Länge von der Schnauzenspitze bis znm Ohr . .	5″ 9‴ „		5″ „
Länge d. Schwanzes incl. Haar	14″ 6‴ Schwanzrübe	12″	16″ „
Länge des Ohres aussen gemessen	3″ 2‴ Engl.		2″ 5‴ „
Länge d. Ohres innen gem.		3″	3″ 5‴ „
Schulterhöhe	14″ „	10″	etwa 11″ „
Länge des Tarsus . . .			4″ „
Länge des Kopfes von d. Schnauze bis z. Nacken		$5\frac{1}{2}$″	7″ „
Entfernung von d. Nasenspitze bis zum Auge . .			2″ 6‴ „

Die Chilla wird aber noch etwas grösser als das Exemplar, dessen Dimensionen ich eben angegeben habe.

Die Masse der Zähne sind folgende; in Millimetern:

	C. Azarae	C. gracilis	Chilla	C. fulvipes
Länge des obern Fleischzahnes	15	12	12	11
Beide obern Kauzähne .	17	14	14	14
Unterer Fleischzahn . .	16	13	14	14
Beide untern Kauzähne .	12	10	11	9

Herr Gay sagt: nach vielen Chilenen, unter andern den Herren Salinas, Hurtado u. s. w. ist die Chilla nichts weiter als ein junger Culpeu, Canis magellanicus. So viel ich weiss unterscheiden alle Chilenen, namentlich die Jäger und Landleute, beide Fuchsarten sehr wohl, und halten nicht die eine für den Jugendzustand der andern.

Was den Namen Culpeu (und nicht Culpeus wie Burmeister schreibt) anbetrifft, so meint letzterer, dieser Name sei Spanischer Wortlaut des Lateinischen vulpes. Dies ist ein grosser Irrthum, das Wort culpeu findet sich in keinem Spanischen Wörterbuch und ist Araukanisch. S. Arte de la lengua general del reyno de Chile por S. Andrea Febres. Lima 1765. p. 464. Als Herr Burmeister seine Reise nach den La Plata-Staaten heraus-

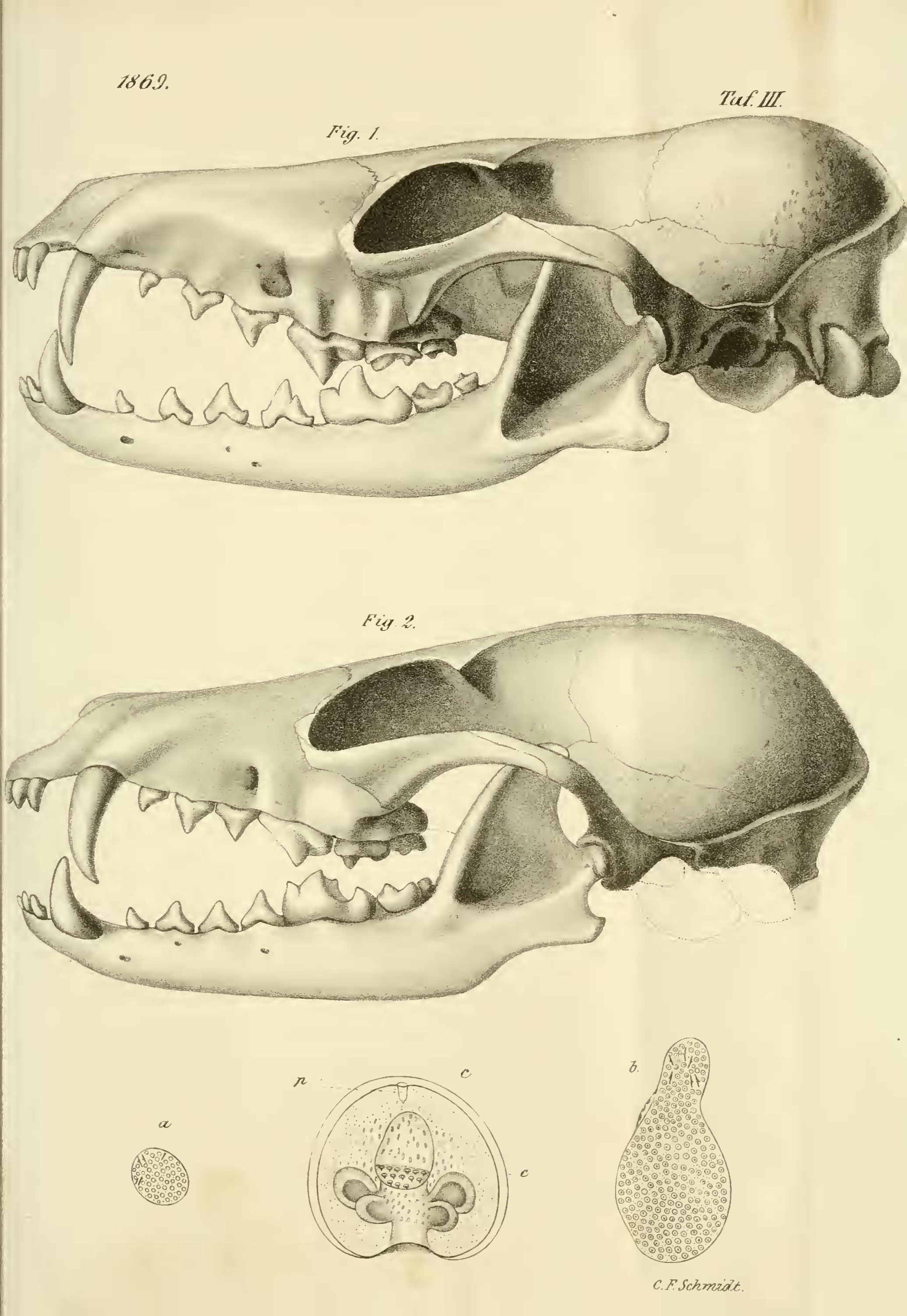
gab, war er offenbar der Spanischen Sprache noch wenig mächtig. Derselbe sagt Vol. II. p. 408, es sei ihm wahrscheinlich, dass bei Mendoza eine Art Mustela vorkomme, und bezieht sich auf Molina's Mustela Quiqui; allein in Chile heisst ganz allgemein die Galictis vittata so, und existirt gewiss in Chile keine Mustela-Art. — Molina kann durchaus nicht als zoologische oder botanische Autorität gelten, und darf nur mit der äussersten Vorsicht benutzt werden.

Santiago de Chile den 10. Sept. 1868.

Erklärung der Abbildungen.

Fig. 1. Schädel der Chilla.

Fig. 2. Schädel des Canis fulvipes.



1869.
Taf. III.
Fig. 1.
Fig. 2.
p
c
c
a
b.
C.F. Schmidt.